

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Haus, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Haus, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In allen Verkaufsstellen sind noch Gelberüben erhältlich.
Schwanheim a. M., den 10. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Bezugsscheinausgabe erfolgt am Mittwoch, den 11. d. Ms. und zwar Buchstabe A bis M; am Donnerstag, den 12. d. Ms. Buchstabe N bis Z.
Schwanheim a. M., den 10. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königlich Ämtlichen Gerichts Höchst a. M. versteigere ich, auf Ansuchen der Eigentümer Heizer **Georg Philipp Treutel und Katharina**, geb. **Möser** dahier, das im Grundbuch von Schwanheim, Band 55, Blatt Nr. 1363 eingetragene Grundstück

Des Grundstücks Kulturart					Größe	
Nr.	Flur	Parzelle	Kulturart		ar	qm
1	1	575/55	a) Wohnhaus mit Hofraum belegen Hintergasse Nr. 10		1	33 3/4

am **Mittwoch, den 18. September 1918**, nachmittags 5 Uhr, auf dem Rathause.

Die Versteigerungsbedingungen und sonstigen Unterlagen liegen während der Sprechstunden von 10—12 Uhr vormittags auf meinem Ämtszimmer für Jedermann zur Einsicht offen. Im Termine werden dieselben bekannt gegeben.
Schwanheim a. M., den 9. September 1918.

Das Ortsgericht:
Diefenhardt, Ortsgerichtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 11. September, morgens von 8—12 Uhr, werden Druschkohlen ausgegeben.
Schwanheim a. M., den 10. September 1918.
Der Wirtschaftsausschuß: Günster.

Treue Liebe.

Reinholdroman von Erich Ebenstein.

49

„Weinen Sie nicht,“ murmelte er gepreßt, „auch ändern Tränen nichts an Ihrer Lage. Sie müssen nun ruhig und mäßig handeln.“

„Was soll ich tun?“

„Die Folgen Ihrer Unbesonnenheit auf sich nehmen. Das heißt: rückhaltlos die Wahrheit sagen, wenn man Sie darum befragt.“

Viljan zitterte und wurde noch blässer, als sie schon war. „O — aber das heißt auch mich der Verachtung und Verachtung preisgeben.“

„Liegt Ihnen so viel an der Welt?“

„Nein, aber —“

„Hören Sie mich an: Dies ist ein unausweichlicher Abgrund, den Sie überschreiten müssen. Es wird Sie demütigen, es wird Sie leiden machen, aber Sie werden nicht allein gehen dabei. Für die Welt, welche sich vielleicht von Ihnen wendet, wird ein Freund Ihnen die Hand bieten, zur Wanderung in ein neues Leben. Diese Hand ist stark, denn ein unbegrenzter Wille leitet sie. Wenn Sie sich ihr unterwerfen, wird sie ihre erhabenste Aufgabe darin erblicken, das Gute in Ihnen zur Blüte zu bringen, Sie glücklich zu machen und zu schützen nicht nur vor allem Ungemach der Welt, sondern auch — vor sich selbst! Wem ist nur ein Punkt am Erdball, und ein Prozeß wird rasch vergessen. Wir können reisen, so lange Sie wollen, und wenn wir dann zurückkehren, so wird niemand wagen, der Baronin Dallariva die schuldige Achtung zu verweigern. Ihre Mutter kann auf meinen Bestimmungen sich das Leben ganz nach ihrem Geschmack einrichten, kurz, es besteht kein Hindernis.“

„Doch,“ fiel die Gräfin aufstehend ein, indem sie sich erschütternd abwandte, „mein eigenes Gefühl bildet das Hindernis. Wie tief ich auch in meiner eigenen und der Achtung aller dastehen mag, so erbärmlich bin ich doch nicht, daß ich das Opfer einer solchen Prozedur annehmen könnte. Mein Leben ist verflucht durch eigene Schuld, es soll keinen Schatten mehr in das eines Sohnes werfen. Ich werde das Maß der Dummheit nicht überschreiten, sondern mich unterwerfen.“

Dunkel einer Existenz, die nur mehr Arbeit und Pflicht kennen darf.“

„Und ich — Viljan?“ fragte er weich.

Sie sah ihn wehmütig an.

„Sie, mein Freund, werden mir eines Tages danken für diesen Entschluß, wenn die hochgehenden Wogen Ihres Edelmuttes sich beruhigt haben werden.“

Er trat dicht an sie heran und sah ihr tief in die Augen. „Nein, Viljan. Sie täuschen sich, wenn Sie von Großmut oder Opfern sprechen. Ich bin ein nüchterner Mensch in allgemeynen und reichlich mit mir zu Rats gegangen. Und ich habe gefunden, daß die Liebe zu Ihnen stärker ist in mir als alles andere. Nur in einem Falle würde ich von Ihnen lassen, wenn Sie mir nämlich sagten: Ihre Abneigung gegen mich sei so stark, daß sich Ihre Seele mir niemals zuwenden könnte. Dies ist eine Frage, welche ich nicht vor Ablauf eines Jahres an Sie stellen wollte. Aber die Verhältnisse zwingen mich, diesen Entschluß anzugeben, denn ich sehe keinen anderen Weg, Sie allen diesen Widrigkeiten rasch zu entreißen, als, indem ich Sie um das Recht bitte, Sie beschützen zu dürfen. Damit ist nicht gesagt, daß Sie sich heute oder morgen entscheiden. Prüfen Sie sich gewissenhaft, und sagen Sie mir eines Tages, ob ich hoffen darf auf mein Glück!“

Wie die Gräfin antworten konnte, wurden sie durch die Ankunft Marions unterbrochen, welche rasch auf sie zukam. Ihr feines Gesicht trug einen verklärten Ausdruck, als sie der Stiefmutter beide Hände reichte und bewegt mit fester Stimme sagte: „Liebe Mama, in zwei Tagen wird Hermann vor seine Richter treten, ich möchte, daß dann kein Schatten mehr zwischen uns liegt, nicht wahr, wir wollen alles Trübe, das hinter uns liegt, mit unseren lieben Toten begraben sein lassen?“

„Nun, liebe Gräfin, wollen Sie nicht wieder an die Sonne glauben und diesen hochherzigen Schritt Ihrer Tochter als ein gutes Omen für die Zukunft nehmen?“ sagte Dallariva tief aufatmend zu Viljan, die blaß und rot werdend dastand, unfähig, ein Wort herauszubringen. Da warf sie sich schließend an Marions Brust.

„O, Marion, Marion, aber Du weißt noch nicht —“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

„Doch,“ antwortete Marion leise, „ich habe mit Hermann gesprochen, und er hat mir versprochen, mich zu heiraten.“

c) Beamten oder anderen im Dienste von staatlichen oder kommunalen Behörden stehenden Personen sowie Militärpersonen ausschließlich zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes; für sonstige Fahrten dieser Personen (z. B. Fahrten von der Wohnung zur Dienststelle und zurück) gilt die Bestimmung des Abs. 2 des § 4;

d) solchen Personen, die infolge ihres körperlichen Zustandes (Fehlen von Gliedmaßen, Lähmung usw. auf die Benutzung eines Fahrrades (Dreitrad, Selbstfahrer usw.) angewiesen sind.

Die Erlaubnis wird nur gewährt für den bei Erteilung der abgestempelten Radfahrkarte angegebenen Zweck. Die Benutzung der Radfahrvereinigungen für andere Zwecke bleibt verboten.

Frankfurt a. M., den 1. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel, General der Infanterie.
Der Gouverneur der Festung Mainz:
Pausch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Anordnung

betreffend

Anmeldung der zu Hauschlachtungen bestimmten Schweine.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607), vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728 vom 7. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 673) und auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Hohenzollernschen Landen folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht

nehmen. Wir wollen zusammen überlegen, was dagegen zu tun ist, und nicht an der ewigen Gerechtigkeit verzweifeln.“

23. Kapitel.

Der Tag der Verhandlung über den Mord an den Brüdern Lafordy war angebrochen.

Schon in den frühen Morgenstunden drängte sich eine ungeheure Menschenmenge am Tor des Landesgerichtsgebäudes in der Alferstraße, um Einlaß in den Saal zu erhalten.

Aber die Diener erklärten zur großen Enttäuschung der Harrenden, daß der Eintritt nur gegen Karten gestattet sei. Trotzdem war der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, und es herrschte eine beinahe erstickende Hitze in dem Räume, als zwei Diener plötzlich die Saaltüren öffneten und unter dem lautlosen Schweigen der Anwesenden die Mitglieder des Gerichtshofes ihre Plätze auf der Tribüne einnahmen.

Unter dem „Stammpublikum“ wurden flüsternd Bemerkungen ausgetauscht. Der Präsident, die beiden ihn begleitenden Richter, Staatsanwalt Helmer — das waren bekannt Gestalten in diesen Räumen. Aber den Verteidiger, Dr. Fante, kannten nur wenige.

Die neugierigen Blicke, welche sich von allen Seiten auf ihn richteten, schienen dem jungen Mann indessen nichts von der stolzen Zuversicht zu nehmen, die auf seinen Zügen lag. Mit einem kleinen Lächeln grüßte er den Angeklagten, der soeben hereingeführt wurde, und nahm dann an dessen Seite seinen Platz ein.

Hermann Walter schien blaß und unruhig. Bang überflog sein Blick die Reihen des Publikums, dann atmete er erleichtert auf.

„Ich danke Ihnen, daß Sie Marion am Erscheinen verhindert haben,“ flüsterte er seinem Verteidiger zu, „es wäre mir unerträglich, sie hier zu sehen.“

„Und doch werden Sie es ertragen müssen. Sie ist unter den Jüngern.“

„Doch nicht, um anzusehen? Ich ließ sie doch bitten —“

„Sie bestanden tragend darauf, da sie meint, sich der Aus-

setzung zu entziehen, müßte dem Verdacht gegen Sie verfallen.“

„Doch nicht, um anzusehen? Ich ließ sie doch bitten —“

genommen ist, dem Kommunalverband (in Stadtkreisen dem Magistrat in Landkreisen dem Kreisausschuß) bis zum 15. September 1918 anzuzeigen.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

Die Kommunalverbände sind berechtigt, für die Anzeigen besondere Vordrucke vorzuschreiben.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) bestraft.

§ 3. Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 21. August 1918.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

Wird veröffentlicht.

Zur Entgegennahme der Anmeldungen sind die Magistrate und Gemeindevorstände des Wohnortes von mir beauftragt worden.

Gleichzeitig werden die Beteiligten darauf hingewiesen, daß die in § 10 der Verordnung vom 19. Oktober 1917 vorgesehene Genehmigungspflicht der Hauschlachtungen durch diese Voranmeldung der zur Hauschlachtung aufgestellten Tiere keine Abänderung erfährt, daß aber bei Versäumnis der Anmeldung die Genehmigung zur Hauschlachtung voraussichtlich nicht erteilt werden wird.

Bei Schweinen, die nach dem 15. September 1918 eingestellt werden, wird die dreimonatliche Haltefrist frühestens vom Tage der Anmeldung berechnet, so daß ein Schwein, welches beispielsweise am 20. September 1918 neu eingestellt, aber erst am 10. Oktober 1918 angemeldet, frühestens am 10. Januar 1919 zur Hauschlachtung genehmigt wird.

Höchst a. M., den 3. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Die Anmeldungen werden auf Zimmer 1 des Rathauses bis zum 15. ds. Mts. entgegen genommen.

Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Schwanheim a. M., den 10. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Um den in der letzten Zeit wiederholt vorgekommenen Baumfreveln wirksam entgegenzutreten, hat der Kreisausschuß beschlossen, versuchsweise Prämien bis zur Höhe von 25 Mark für solche Personen festzusetzen, welche Täter von Baumfreveln so namhaft machen, daß ihre Verurteilung erfolgen kann. Die Festsetzung und Auszahlung der Prämien erfolgt in jedem einzelnen Falle auf Beschluß des Kreisausschusses und zwar erst dann, wenn der Nachweis geführt, daß auch tatsächlich eine rechtskräftige Verurteilung stattgefunden hat.

Höchst a. M., den 27. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 7. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Leipzigs neunte Kriegsmesse.

Als ein Symbol des unbeugsamen Wirtschaftswillens Deutschlands darf auch die neunte Leipziger Kriegsmesse, die in der letzten Augustwoche abgehaltene diesjährige Herbst-Mustermesse, betrachtet werden. Einem breiten, vorwärts-

eilenden Strom vergleichbar, war in diesen Tagen das Leben in Leipzig durch dreißig große Messenhäuser gekennzeichnet. Nicht nur für die wachsende Bedeutung der Leipziger Messen ist es bezeichnend, daß die neunte Kriegsmesse an Umfang und Beteiligung alle bisherigen Kriegs- und Friedensmessen übertraf, sondern auch für die allgemeine „Hochkonjunktur“ der Gegenwart. Zahlen reden hier zunächst die deutlichste Sprache. Einen Rekord bedeuten die rund 5500 Aussteller der Messe, bedeuten auch die nahe 100 000 auswärtigen Besucher, die Leipzig in den Messen beherrschte und — was auch etwas heißen will — ausreichend versorgte. Und wie sehr die Leipziger Messen zum Wiederaufbau unseres Außenhandels beizutragen berufen sind, darauf wiesen die Gäste hin, die aus fast allen Teilen des mit uns verbündeten und des neutralen Europa herbeigekamten waren. So waren an ausländischen Besuchern erschienen: 1000 aus Österreich-Ungarn, 200 aus Bulgarien, 25 aus der Türkei, 700 aus Polen, 180 aus der Schweiz, 300 aus Holland, 25 aus Rumänien, 50 aus Belgien, 150 aus Schweden und 100 aus Norwegen.

Das „Messamt für die Mustermessen in Leipzig“ hatte diesmal für eine straffere Organisation des Messeverkehrs gesorgt. Bei dem großen Warenhunger, der das gegenwärtige Geschäftsleben noch immer beherrscht, hatten sich auf den früheren Kriegsmessen manche Einkäufer schon vor Messebeginn mit Waren „einzudecken“ versucht und so die später Kommenden geschädigt. Nunmehr ist der Verkauf vor der offiziellen Eröffnung der Messe verboten und unter Strafe gestellt. Um Unbeteiligte, die das Messgeschäft erschweren, fernzuhalten, war der Zutritt zu den Messenhäusern nur mit einem vom Messamt ausgestellten Abzeichen gestattet. Aussteller, Einkäufer und Ehrenäste waren durch die besondere Form der Messen kenntlich. Die deutsche Organisation hatte also wieder einmal gezeigt, daß sie sich allen Verhältnissen anpassen kann. Die Anwesenheit behördlicher Vertreter des Reichswirtschaftsamts und sämtlicher deutscher Eisenbahnministerien bewies, welche allgemeine volkswirtschaftliche Bedeutung der Leipziger Messe zukommt. Die Anteilnahme des neutralen Auslandes kennzeichnet die Tatsache, daß eine Abordnung der Direktion der Niederländischen Jahresmesse in Utrecht zum Studium der Leipziger Messe nach Leipzig gekommen war, ebenso Vertreter der Direktion der Schweizer Mustermesse in Basel. Offizielle Festsetzungen der Messe fanden statt durch die Journalisten des verbündeten und neutralen Kriegspressequartiers, sowie durch eine Anzahl Hauptkreditgeber der deutschen Presse.

Es war aber auch eine Messe, die sich sehen lassen konnte, oder besser, deren Besuch sich lohnte. Allein die Fülle der ausgestellten Muster — wie viele Hunderttausende es waren, läßt sich überhaupt nicht abschätzen — mußte bei der herrschenden Rohstoffknappheit und den sonstigen kriegsbedingten Schwierigkeiten Staunen erregen. Natürlich waren auf der Leipziger Messe kriegswichtige Erzeugnisse in großer Zahl zu sehen, nicht minder groß mag aber auch die Menge derjenigen gewesen sein, die wir kurz als Friedensbedarf bezeichnen können. Das beweist unter anderem die Fülle der ausgestellten Spielwaren und Schmuckstücke, beweisen die keramischen Erzeugnisse und die der Glasindustrie. Auch einer der wichtigsten Zweige der Leipziger Messe, die Papiermesse, war reich besetzt, beanspruchte sogar zwei große Messenhäuser für sich allein, in denen unter anderem zahlreiche Kunstblätter, künstlerische Postkarten, geschmackvolle Sammelmappen, vornehme Schreibpapiere zur Schau standen.

Völlig im Banne des Erfolges stand die „Nahrungsmittelmesse“. Der Begriff „Nahrungsmittel“ war hier ziemlich weit umgrenzt. Und der Besucher der Messe durfte wohl lächelnd fragen, ob auch Walschpulver, Schuhputzmittel, Mundwasser hierher gehören. Immerhin deutete die Nahrungsmittelmesse an, daß sie in der friedlichen Zukunft eine wichtige Bereicherung der Leipziger Messe bilden wird, und die überaus zahlreich vorhandenen Erzeugnisse aller Art — der Ertrag „Rauchtabak“ fehlte nicht — ließen er-

kennen, daß sie einem gegenwärtigen Bedürfnis entsprechen. Eindrucksvoll war das, was die „Verpackungsmittelmesse“ aufwies; hier sah man unter anderem künstlerische Packungen in beträchtlicher Menge. Wir Barbaren wenden nun einmal den guten Geschmack auch in solchen „Kleinigkeiten“ an.

Was überhaupt den guten Geschmack anbelangt, so konnte man ihm auf der Messe allerorten und an vielen der ausgestellten Muster begegnen. Die Eigenart der Messe mit ihren Abertausenden von Mustern aus den verschiedensten Gebieten bringt es zwar mit sich, daß auf ihr auch Dinge minderen Geschmacks anzutreffen sind. Bei der großen internationalen Bedeutung, die der Messe zukommt und ihr im Frieden in noch viel größerem Maße zukommen wird, hängt aber im Interesse des Ansehens der deutschen Ware sehr viel von deren äußerer Erscheinung ab. Das Leipziger Messamt hat aus dieser Erkenntnis die Folge gezogen, das deutsche Kunstgewerbe planmäßig für die Messe zu gewinnen. So gehörten die Ausstellungen der kunstgewerblichen Industrie und des Kunsthandwerks auch diesmal zu dem sehenswertesten und bedeutungsvollsten Teil der Messe. Neben den von Künstlern entworfenen keramischen Erzeugnissen sah man vielfach textile Handarbeiten, wie sie von deutschen Kunstgewerbetlerinnen mit kunstsinntem Geschmack und in musterergültiger Beherrschung der Technik ausgeführt waren.

Einen eigenen Anziehungspunkt erhielt diese Messe durch zwei gänzlich neue Veranstaltungen: die „Baummesse“ und die „Technische Messe“. Beide Messen müssen als besonders zeitgemäß gelten. Das deutsche Baugewerbe wird in der Ubergangswirtschaft vor riesigen Aufgaben stehen. Die erste Leipziger Baummesse führte die neuen, zeitgemäßen Bauweisen vor, zeigte ferner an anderen neuen Erzeugnissen, daß das deutsche Baugewerbe seinen Zukunftsaufgaben gewachsen sein wird. Auch was die in der Kriegszeit besonders bewährte technische Industrie auf der Messe vorführte, bewies, daß diese Industrie beim Wiederaufbau unserer Innen- und Außenwirtschaft eine große Rolle zu spielen berufen ist.

Wie alle vorhergehenden Messen, so kann auch die neunte Leipziger Kriegsmesse als ein wirtschaftlicher Sieg Deutschlands angesehen werden.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Sept. 1918. (W.T.B.) (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Östliche Kämpfe nördlich vom Bloegsteert-Walde und am La Bassée-Kanal. Nördlich von Armentières griff der Feind von neuem an; wir wiesen ihn ab und machten Gefangene.

Im Kanal-Abschnitt Aelzeu-Davincourt Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Südlich der Straße Veronne-Cambrai setzte der Feind seine Angriffe unter Einsatz starker Kräfte gegen die Linie Souzeaucourt—Epehy—nördlich von Compeux fort; sie scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Unsere Vortruppen verwehrten gestern überlegenem Feinde das Vordringen über St. Simon und den Crozat-Kanal. Erkundungsgefechte zwischen Oise und Ailette. Zwischen Ailette und Aine brach der Feind nach mehrfach vergeblichen Teilangriffen gegen Abend zu geschlossenem Angriff vor; er wurde auf der ganzen Front teilweise im Nahkampf und durch Gegenstöße blutig abgewiesen.

Zwischen Aine und Vesle scheiterten Teilangriffe, in der Champagne Teilvorstöße des Gegners.

Aus einem englischen Geschwader, das zum Angriff auf Mannheim vorrückte, wurden fünf Flugzeuge abgeschossen.

Im August wurden an den deutschen Fronten 565 feindliche Flugzeuge, davon 62 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 53 Fesselballone abgeschossen. Davon sind 251 Flugzeuge in unserem Besitz. Der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgestürzt.

Dreue Liebe.

Kriminalroman von Erich Eberstein.

50

„Nebstheraus haben Sie keine Sorge, Frau Marton ist sehr tapfer und gefaßt, und wenn ich die Nachricht, welche mir heute morgen ein treuer Freund zukommen ließ, richtig verstand, so wird Ihre Angelegenheit eine ebenso unerwartete als sensationelle Wendung nehmen.“

Walter blickte fragend auf, aber der Verteidiger hatte keine Zeit zu antworten, denn man begann bereits mit der Auslosung der Geschworenen.

Von keiner Seite wurde ein Einwand gegen einen derselben erhoben. Dann wurden die Jengen vorgelesen, und einer nach dem andern trat vor die Barre, während das Publikum über jeden derselben leise Bemerkungen austauschte.

Wieder nachdem die Hausbesorgerin Wendel abgetreten war, ging ein erregtes Summen durch den Saal. Arm in Arm waren zwei schwarzgekleidete Frauen erschienen und aufgerufen worden: „Gräfin Wilian Lasardyl“

„Frau Dr. Walter!“

Der Angeklagte guckte zusammen und warf einen gequälten Blick um sich. Marton lächelte strahlend und sagte laut: „Hier!“

Die Antwort der Gräfin war kaum vernehmbar.

Als mit Karl Wimpel, dessen Richteramt durch ein ärztliches Zeugnis entschuldigt wurde, die Zeugenverlesung beendet erschien, erhob sich Dr. Funke und teilte mit, daß die Verteidigung noch drei weitere Zeugen in Bereitschaft habe, deren Namen sie aber vorläufig noch zu verschweigen wünsche.

Nun begann der Staatsanwalt in kaltem, trockenen Ton die Auflage zu verlesen. Mit scharfer Logik tat er dar, daß kein anderer als Dr. Walter ein Interesse an dem Tode der beiden Lasardys haben konnte. In der Hoffnung, eine reiche Heirat zu schließen, habe er sich verheiratet. Aber der Vater seiner Frau habe sich ihm feindselig gegenübergestellt und seine Hand von der Tochter abgezogen. Die Folge war, daß Walters Einkommen sich als zu beschränkt erwies. Allerdings habe er sich nun heimlich um eine Stelle in Amerika beworben, aber bei näherem Zusehen erweise sich dies gerade als schau-

vorbereiteter Weg zur Flucht nach der gewiß längst beschlossenen Tat. Walter war es, der seiner Frau riet, sich mit ihrem Onkel Gaston zu verständigen, der für reich galt. Walter wußte es geschickt so einzurichten, daß auch er Zutritt zu dem alten Herrn erhielt, wodurch er die Örtlichkeiten kennen lernte. Er kehrte dann zu seiner Frau zurück, nahm Abschied und gab vor, mit dem Abendschnellzug abzureisen. Aus scheinbarer Rücksicht verhinderte er seine Frau, ihn auf den Bahnhof zu begleiten, doch war dies nur ein Vorwand. In Wahrheit reiste er nicht ab, sondern kehrte noch einmal zu Gaston Lasardyl zurück, um ihn zu ermorden und so seiner Frau resp. sich selbst zu der Erbschaft zu verhelfen. „Natürlich bin ich auf den Einwand der Verteidigung gefaßt“, fuhr der Staatsanwalt mit einem ironischen Seitenblick auf Dr. Funke fort, „daß in Wirklichkeit diese Erbschaft gar nicht Frau Dr. Walter zugute kommt. Aber ich erkläre sogleich, daß dies ein schwacher, hin-fälliger Einwand ist. Walter wußte weder von der Witwe Gaston Lasardyls, noch von ihrem Recht auf die Erbschaft. Für ihn kam als Erbin nur seine Frau in Betracht. Wir werden später von einem Zeugen hören, warum Gaston Lasardyl seine Frau verleugnete und durch ein sinnloses Testament zu berauben versuchte. Für jetzt genügt es, die Motive klargelegt zu haben, welche Hermann Walter zu diesem Verbrechen trieben.“

Der Staatsanwalt machte eine kleine Pause und richtete dann den Blick scharf auf den Angeklagten und dessen Verteidiger, indem er fortfuhr: „Es ist mir gestern mitgeteilt worden, daß von gewisser Seite die Behauptung aufgestellt wird, es sei die Voruntersuchung oberflächlich geführt worden, indem sie nie von ihrer ursprünglichen Ansicht — daß beide Mordtaten in untrennbarem Zusammenhang stehen — abwich. Die Zurückweisung dieser Behauptung würde eigentlich den Verdächtigten vorbehalten bleiben müssen, wenn es nicht aus Gründen des besseren Verständnisses nötig wäre, sie schon jetzt zu berühren.“

Für die Auflage kann nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß es sich in beiden Fällen um das gleiche Motiv und denselben Täter handelt. In dem einen wie in dem anderen Fall ist es Dr. Walter, der zuletzt bei den Ermordeten gesehen wurde. Hier wie dort ist es seine Frau, die daraus Vorteil zog oder doch ziehen sollte. Das hartnäckige Schweigen

des Angeklagten, über den Inhalt seiner letzten Unterredung mit Graf Pierre Lasardyl ist bezeichnend genug. Der Umstand, daß ein früher zugunsten der Gräfin bestandenes Testament plötzlich umgestoßen wurde, läßt nur auf zwei Dinge schließen; entweder wurde Gewalt angewendet, um es zu erlangen, oder — und darauf deuten nachträglich gepflogene Erhebungen der Untersuchung hin — der Graf entdeckte sträfliche Beziehungen zwischen einer ihm nahestehenden Person und dem Angeklagten, wollte sein Kind von diesem unabhängig machen und wurde aus Angst vor weiteren Folgen dieser Entdeckung aus dem Wege geräumt. Welche Annahme die richtige ist, werden die Zeugnisaussagen ergeben. Ich bitte, mit denselben zu beginnen.“

Als erster Gegenstand der Verhandlung wurde der Tod des Grafen Pierre erklärt.

Infolge der letzten Andeutungen des Staatsanwaltes erregten die Aussagen Dr. Kells und des Hotelpersonals aus der Krone nur geringes Interesse im Publikum und man wartete gespannt auf die Vernehmung weiterer Zeugen.

Der Angeklagte saß regungslos da mit gequältem Kopf und düsterem Gesichtsausdruck.

Als die Gräfin erklärte, ein Blinder habe sehen können, daß die Gräfin Lasardyl von Anfang an eine Schwäche für den jungen Hausarzt gehabt habe und nur darum gegen die Heirat ihrer Stieftochter austrat, weil sie ihn dieser nicht gähnte, überflog ein peinliches Erröten sein Gesicht, das sich noch verstärkte, als nun die Jose Marguerite Montin aufgerufen wurde.

Marguerite machte den besten Eindruck auf Richter und Publikum. Sie legte den Eid mit fester Stimme ab und gab unumwunden zu, daß nur Rache gegen die Gräfin, die oh-läunlich und ungerecht gegen sie gewesen sei, sie zur Unbestätigung der Wahrheit veranlaßt habe.

Die Gräfin habe eine große Leidenschaft für Dr. Walter gehegt, und Marguerite war überzeugt, daß dieselbe erwidert wurde. Sie wußte zwei- oder dreimal Briefe der Gräfin an Dr. Walter zur Post tragen. In einem derselben, den sie öffnete und las, beschwor die Gräfin Walter, seine Verlobung mit Marton, die ein untreues Kind sei, zu lösen und sich ihr zuzuwenden. Sie sei für diesen Fall völlig bereit, sich scheiden zu lassen und irgendwo ein neues Leben mit ihm zu beginnen.

Wir haben im Kampf 143 Flugzeuge und 86 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 9. Septbr. (W. Z. B. Amtlich. Abends). Weiterseits der Straße Peronne-Cambrai sind erneute Angriffe der Engländer gescheitert. An den übrigen Frontabschnitten nichts Neues.

Daag, 9. Sept. (Priv.-Tel. der „Welt. Ztg.“) Die „Times“ schreibt über die Lage an der Westfront: „Im Augenblick hängt die Zukunft von den Plänen Fochs ab, die noch nicht enthüllt sind. Seine fortwährenden Stöße haben uns in nicht mehr als sieben Wochen nach der Front gebracht, die wir vor sechs Monaten inne hatten mit teilweise Verbesserungen in einigen Abschnitten, denen aber noch Geländeverluste in anderen Abschnitten gegenüberstehen, die noch nicht zurückgewonnen sind. Wenn Foch noch zwei Monate gutes Wetter vor sich hat, so kann man mit Sicherheit damit rechnen, daß er sich mit den erreichten Erfolgen nicht begnügen wird. Wasser und Wälder sind jetzt die Haupthindernisse. Selbst wenn Foch von neuem die Hindenburglinie durchbricht, folgt daraus noch nicht, daß die Deutschen gezwungen sein werden, sich auf die Maas und die französisch-belgische Grenze zurückzuziehen, wie viele annehmen. Man glaubt, daß der Feind weitere Verteidigungssysteme hinter Laon und St. Quentin angelegt hat.“

König Ludwig in Sofia.

München, 9. Septbr. (W. Z. B.) König Ludwig von Bayern ist von Vömpalanka am Samstag nachmittag 4 Uhr in Sofia eingetroffen. Am Montag früh erfolgt die Abreise des Königs ins Hauptquartier.

Sofia, 8. Septbr. (W. Z. B.) Bulgarische Telegraphen-Agentur. Bei dem gestrigen Gala-Diner zu Ehren des Königs von Bayern brachte König Ferdinand einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. der Taten der bayerischen Truppen gedachte und sagte: Es erfüllt mich mit ganz besonderer Genugtuung, daß heute noch bayerische Truppen im Verbands meiner Armeen an dem heißersehnten Ziel der Einigung aller Bulgaren mitwirken. Mit Gottes gnädigem Beistand, der unsere Waffen bisher sichtlich gesegnet hat, hoffen und vertrauen wir, daß wir diesen Krieg bis zum guten Ende durchkämpfen werden, das unseren Völkern ihre Existenz und ihre freie ungehemmte Entwicklung sicherstellen soll zum Ausbau und zur Vertiefung der gegenseitigen kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen, die in dem unsere Länder verbindenden mächtigen Donaustrom von Natur aus eine besonders wertvolle segensreiche Stütze finden.

In seiner Erwiderung sagte der König von Bayern u. a.: Noch ist es uns freilich nicht beschieden, die Waffen endgültig niederzulegen und uns wieder ganz den Werten des Friedens zu widmen. Auch den Westmächten haben wir oft genug aufrichtig die Hand zu ehrlcher Verständigung geboten; aber immer noch begegnen wir hier nur starrem Vernichtungswillen und ausschweifender Eroberungslust. Festest ist aber unsere Zuversicht. Die Gegner werden noch erkennen müssen, daß ihr Ansturm vergeblich ist und daß die Verbündeten in ihrer unerschütterlichen Bundesstreue nicht zu überwinden sind.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 9. Sept. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart: Auf dem Monte Pertica wurden vorgestern Abend und gestern früh italienische Angriffe durch Feuer abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Der Chef des Generalstabes.

Lokale Nachrichten.

Der Heldentod fürs Vaterland starb Peter Fay, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Lebensmittel. Am Mittwoch findet Wurstverkauf unter Vorlage des Lebensmittelbuches statt. Am gleichen Tage werden Kartoffeln ausgegeben pro Kopf 5 Pfund. Am Donnerstag wird der Haushaltungszucker für Monat September, Runkelhonig und Raffinerzucker verteilt, ferner ist Süßholz in allen Verkaufsstellen erhältlich.

Bezugsheine werden morgen Mittwoch für die Buchstaben A bis M, am Donnerstag von N bis Z ausgegeben.

Der Ferienforderzug Stralupönen—Röbst wird voraussichtlich Donnerstag, den 12. September abends gegen 8:19 in Griesheim eintreffen, wo ihn unsere Schwanheimer Kinder verlassen.

Teure Grundstücke. Die gestrige Verpachtung der zum Pfarrfonds der katholischen Kirchengemeinde gehörigen Grundstücke erbrachte ein Ergebnis das einzig dastehen dürfte. Es wurden im ganzen über 3000 Mark mehr erzielt, als bei der abgelassenen Pachtzeit. Die seitherige jährliche Pachtsumme betrug rund 1000 Mark jetzt kommen über 4000 Mark jährlich ein.

Herr Regierungspräsident a. D. von Steinmeister, unser früherer Landrat, wurde nunmehr definitiv zum Verwaltungschef beim Generalgouvernement in Warschau ernannt nachdem er diesen Posten vertretungsweise schon längere Zeit bekleidet hat.

Lebensmittel aus der Ukraine. Laut Berliner Meldungen sind seit Beginn des Warenaustausches aus der Ukraine nach Deutschland 2181 Waggons Getreide, 4429 Waggons Lebensmittel und 905 Waggons mit Rohstoffen ausgeführt worden.

Die Pfälzer Weinermate wird, nach einem Drahtbericht, bei günstigem Wetter die des Vorjahres an Menge übertreffen, an Güte ihr annähernd gleichkommen. Vorräte werden nur zu hohen Preisen abgegeben. Von den gediegensten Sorten der 1917er Gewächse kosten 1000 Liter 800 Mark.

Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt. Die durch die Beschlüsse der beiden Kommunallandtage in Wiesbaden und Cassel im Mai ds. Js. errichtete Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt in Wiesbaden, die eine Erweiterung der bekannten Nassauischen Lebensversicherungsanstalt darstellt, hat nunmehr die landesherrliche Genehmigung erhalten. Das Arbeitsgebiet der neuen Anstalt ist vorerst die Provinz Hessen-Nassau. Der alsbaldige Uebergang auf das Großherzogtum Hessen und das Fürstentum Waldeck ist vorgesehen. Der Verwaltungsrat der Anstalt besteht aus den Direktoren der einheimischen Landesbank (Landesbank in Wiesbaden) und Landesbank (Cassel). Zum Direktor der Anstalt ist der bisherige Leiter der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt stellvertret. Dr. B. Weiß in Wiesbaden ernannt worden.

* Verteilung von Kleidung und Wäsche für Kinder. Die Reichsbeleidungsstelle wird den Kommunalverbänden zur Verleihung der minderbemittelten Bevölkerung für den kommenden Winter Waren überweisen, so Oberkleidung für Frauen und Mädchen wie Jacken, Kleider, Röcke, Blusen und Mädchenkleider; Wäsche für Erwachsene wie Männer- und Frauenhemden, Männer- und Frauenunterhosen, Unterwäsche und Wöchnerinnenunterlagen; Wäsche für Kinder und Säuglinge wie Knaben- und Mädchenhemden, Unterwäsche, Tricotwäsche, Jacken, Hemden, Windeln, Unterlagen, Nabelbinden und Wickeltücher. Für die Verteilung von Männer- und Knabenoberkleidung hat die Reichsbeleidungsstelle genügende Stoffmengen zurzeit nicht zur Verfügung. Zur minderbemittelten Bevölkerung werden Personen gezählt, die ohne Zuteilung in Not geraten würden und nicht in der Lage sind, sich selbst die Sachen zu beschaffen, auch Beamte und Privatangehörige. Die Verteilung beginnt im Oktober.

* Preiserhöhung für Bier. Die Verhandlungen der deutschen Brauereien mit dem Kriegsernährungsamt wegen der Erhöhung der Bierpreise sind jetzt abgeschlossen. Die Norddeutsche Brauereivereinigung wird demnach den Durchschnittspreis für Bier für die Stollbierproduktion vom 1. Oktober ab von 23 auf 25 Mark für 100 Liter erhöhen. Ferner wird das Mindestmaß an Stammwürze auf 2%, das Höchstmaß auf 3% ohne Schlierengrenze vorgeschrieben.

* Neue 20-Mark-Kassenscheine. Die neuen Darlehenskassenscheine zeigen wieder als Wasserzeichen die Zahl 20. Ein Streifen aus purpurrotem, in das Papier eingebetteten Fasern zieht sich in senkrechter Richtung mitten über die Rückseite. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Grund einen hellvioletten Kopfbilddruck und darüber die rotebraune Zeichnung und die dunkelbraune Schrift. Das Gesamtbild wird durch einen reich verzerrten Rahmen eingefasst, der in allen vier Ecken die Zahl „20“ und in der Mitte der oberen Leiste das Wort „Darlehenskassenschein“ enthält. Die Zeichnung der Rückseite zerfällt in drei von einem verzerrten Rand zusammengehaltene Hauptfelder. Im Hauptfeld links steht ein gepanzerter Krieger rechts eine mit den Sinnbildern des Friedens geschmückte Gestalt.

* Gegen das Verschwinden von hunderttausenden von Kindern in Bayern, die heimlich geschlachtet wurden, soll ein jetzt einzuführender Viehtafel dienen. In dieser Kataster soll jeder Zu- und Abgang von Vieh nach Gattung, Alter und Geschlecht genau eingetragen werden. Abtrags werden auch die thüringischen Staaten, wo sich gleichfalls bei der letzten Viehbestandsaufnahme ein nicht nachweisbarer Abgang von über 200 000 Kindern ergab, dem bayerischen Vorgehen in allerhöchster Zeit folgen.

* Die Langfinger auf der Leipziger Messe haben ausgiebig gearbeitet. Besonders viele Hoteldiebstähle sind vorgekommen. In einem Gasthaus verlor man nicht nur die Bettwäsche, sondern es wurden auch gleich die Betten mitgenommen. Ein Hotel, in dem ebenfalls Wäsche entwendet wurde, beklagt außerdem den Verlust einer großen Anzahl Messer. In einem anderen Hotel sind außer den Bettwäsche auch die Gardinen gestohlen worden. In den Wirtschaftsräumen des Leipziger Hauptbahnhofes wird von je her viel entwendet. Man hat sich deshalb schon veranlaßt gesehen, in den Warteräumen der dritten Klasse ein Wand bei der Abgabe von Köffeln zu nehmen. Während der Messwoche ist der Abgang von 500 Köffeln zu verzeichnen. Sie können also nur in der zweiten Klasse verschwinden sein.

* 210 000 Mark für Leder, das nicht vorhanden ist. Zwei in Kottbus in Garnison stehende Soldaten hatten die Nachricht verbreitet, daß in Kottbus ein großer Fohlen Sohlenknebler im Werte von 210 000 Mark zu haben sei. Durch Hellscher wurde eine Firma ermittelt, die den Kauf abschließen wollte. Die Firma sandte auch einen Beauftragten mit der Summe von 210 000 Mark nach Kottbus und in einem Hotelzimmer kam auf Grund eines vorgelegten Frachtbriefes der Kauf zum Abschluß. Die Beteiligten, u. a. auch eine Schankwirtsin aus Berlin-Wilmersdorf, die den Kauf vermittelt hatte, waren gerade dabei, das leichtermorbene Geld unter sich zu verteilen, als die Polizei erschien und die Beteiligten festnahm. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß das Leder gar nicht vorhanden und der Frachtbrief gefälscht war.

* Betrügereien eines falschen Kriminalbeamten auf der Eisenbahn. Im Zuge Kempen—Groß Wartenberg unteruchte ein Kriminalbeamter die Personalausweise. Der nicht im Besitz eines solchen Ausweises war, mußte ihm, je nach Rang und Stand, sofort eine Strafe von 8 bis 15 Mark zahlen. Da der Zug dicht besetzt war, flohen recht ansehnliche Beträge in die Tasche des Revisors. Dieser verstand, ohne daß auch nur einer der Passagiere auf den Gedanken gekommen wäre, sich seinen Ausweis zeigen zu lassen. Das hätte er aber gar nicht gekonnt. Denn der Kriminalbeamte war ein Betrüger. Selbstverständlich hat auch ein wirklicher Beamter kein Recht, in solchem Falle Geldstrafen zu verhängen oder einzulassieren.

* Italienische „Ehrenmänner“. In Genua wurden Leutnant Terzi und eine Anzahl dem Verbands- und Kontrollamt für das über Meer eintreffende Rohmaterial angehörende Beamte und Soldaten verhaftet, weil sie nachgemieteten Maschinen tausend Rufen im Werte von einer halben Million Lire und 5 Waggons Blei im Werte von 200 000 Lire an Industrielle in Mailand verkauft haben.

Wie man Felddiebstahl verhütet. Ein heilsames Abschreckungsmittel für Felddiebe und solche, die es werden wollen, werden zahlreiche Gemeinden des vorderen Odenwaldes an. Rücksichtslos wird der Name eines jeden ertappten Diebes bzw. Felddiebes durch die Ortsgemeinde der Einwohnerschaft bekanntgegeben, ein Verfahren, das sich bisher als durchaus brauchbar erwiesen hat.

Hilf deinem Nachbar! Der Landrat des Kreises Hanau gibt folgendes bekannt: „Einzelne Fälle verweigerter Nachbarn geben mir Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß alle auf kürzere oder längere Zeit zurückgestellten Wehrpflichtigen und alle Wehrtauglichen verpflichtet sind, auf Anforderung anderer Landwirten in der Ernte und bei der Feldbestellung Hilfe zu leisten. Wer das nicht tut, verdient die ihm gewährte Vergünstigung nicht und wird wieder eingezogen.“

Helf was helfen kann! Ein Dr. juris aus Berlin, der sich zur Zeit in Marktbreit aufhält, bemerkt sich um den ausgedehnten Bürgermeisterposten der Gemeinde Segnitz in Unterfranken. Es mag ihm dabei weniger um das Jahresgehalt von 200 Mark zu tun gewesen sein, welchen dieses Amt einbringt, als um gewisse Vergünstigungen. Leider fiel unser Berliner bei der Wahl durch, die Segnitzer wählten einen Einheimischen.

Das Radfahrverbot wird durch eine neue Verordnung, die überdies gewisse Verschärfungen enthält, wieder einmal in Erinnerung gebracht. Die wichtigste Neuerung gegenüber der bisher geltenden Bekanntmachung vom 12. 7. 1916 besteht darin, daß früher Personen, insbesondere Arbeiter oder Arbeiterinnen, die von ihrer Wohnung zur Arbeitsstelle einen einmaligen Weg von 3 Kilometer haben, die Erlaubnis in jedem Falle ohne weiteres zu erteilen war, während dies jetzt nur in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel zu geschehen hat.

Helferinnen in der Etappe. Die Helferinnen in der Etappe werden eine Erscheinung des fünften Kriegsjahres werden. Eine große Anzahl Helferinnen ist allerdings auch jetzt schon in der Etappe und im besetzten Gebiete tätig gewesen. Diese Helferinnen waren meist durch private Vermittlungstätigkeit beschafft worden. Diese private Vermittlung soll jetzt vollkommen ausgeschaltet, und es soll eine großzügige Organisation für den Helferinnendienst in der Etappe und im besetzten Gebiet geschaffen werden. Man denkt besonders die Frauen und Mädchen zu gewinnen, die sich bisher im Heimatheer nicht betätigt haben. Die Tätigkeit der Helferinnen erstreckt sich auf alle möglichen Gebiete, von der Gärtnerei und Pflanzung bis zur Bibliothekarin und Chemikerin. Die Unterbringung soll in Heimen erfolgen, in denen eine strenge militärische Ordnung herrschen soll. Für die Bekleidung wird die Reichsbeleidungsstelle Erleichterungen schaffen. Die Helferinnen werden in geschlossenen Transporten in das Etappengebiet geführt und haben dort in sozial geschulten Frauen Stütze und Rückhalt. Die sittlichen Fährnisse sollen durch die ganze Organisation soweit wie möglich ausgeschaltet werden, wie man überhaupt von vornherein den größten Wert darauf legen wird, die Eignung der sich meldenden Frauen und Mädchen nach jeder Richtung zu prüfen. Mit dem Helferinnenkorps in der Etappe wird eine wesentliche Stärkung unserer Kampfmittel durch Freimachung der männlichen Kräfte erreicht werden.

Herstellung von Suppenwürzen. Man schreibt dem Frankf. Gen.-Anz.: Suppenwürzen sich selbst herzustellen, ist eigentlich genau so Pflicht wie sparsames Verwenden aller vorhandenen Lebensmittel. Ich stelle mir meine Würze wie folgt her: Zwei oder drei Sellerieknollen oder deren Gewicht an Blättern, 2—3 große Mohrrüben oder Möhren, 5—6 Zwiebeln, wenn man hat, 1 Kilo-gramm Pilze (Steinpilze, Pfifferlinge, Kuhpilze usw.), nach Belieben Suppengrün und Suppenwürzkräuter, Tomaten, Lauch, Radies, Rettich, Maurrüben, Gemüseabfälle (Kohlblättchen usw.) und was es sonst an guten Dingen gibt, kann verwendet werden. Alles Gemüse wird fein gewiegt, die Stünke und Pilze usw. ganz fein geschnitten und alles mit sehr wenig Wasser zu Feuer gebracht. Die Masse wird stark gesalzen, 1—2 Pfefferkörner können beigegeben werden. Man läßt die Masse ankochen, 20 Minuten gut kochen und dann in der Kochkiste 5—6 Stunden weichdünsten. Das Ganze wird nun durch ein Haarsieb gestrichen und dann die Würze einige Stunden offen auf dem Herde eingedünstet und eingedickt. Die Suppenwürze hält sich in verschlossenen Töpfchen und Krügen sehr gut. Es genügt wenig Zugabe, um Tunken und Suppen einen kräftigen Geschmack zu geben. Den Gartenbesitzer kommt diese Würze nicht teuer, besonders, da Pilze sehr wohl fehlen können.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Sept. 1918. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Teilangriffen des Feindes nördlich von Merkem und nordöstlich von Ypern blieben kleinere Grabenstücke in seiner Hand.

Weiterseits der Straße Peronne—Cambrai setzte der Engländer seine Angriffe fort. Ihr heftiger Stoß richtete sich gegen Gouzeaucourt und Ep-hy. Der Feind wurde abgewiesen. Auch am Abend aus dem Walde von Haincourt und südlich der Straße Peronne—Cambrai erneut vordringende Angriffe des Gegners scheiterten. Teilkämpfe am Molnon-Walde (südöstlich von Vermand) und an der Straße Ham-St. Quentin. Unsere in vorletzter Nacht vom Crozat-Kanal zurückgenommene Vortruppen, hatten gestern wehlich der Linie Esfigny—Vendeuil nur mit schwachen feindlichen Erkundungs-Abteilungen Fühlung. Teilangriffe südlich der Oise, Artillerietätigkeit nördlich der Aisne. Zwischen Aisne und Risle nahm der Artilleriekampf gegen Mittag wieder große Stärke an. Festige bis zum Abend mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes scheiterten. Brandenburgische Grenadiere zeichneten sich bei ihrer Abwehr besonders aus.

Zwischen Aisne und Vesle wiesen wir Vorstöße des Feindes ab. Eigene erfolgreiche Unternehmungen östlich von Reims, südwestlich von Parroy (an der lothringischen Front) und am Doller.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die Preise von heute. Ueber die Preissteigerung der wichtigsten täglichen Bedarfsgegenstände sind in der Denkschrift zur Begründung der neuen Steuerungszulage für die Beamten und Lehrer der Stadt München lehrreiche Zusammenstellungen enthalten; hiernach ist innerhalb der vier Kriegsjahre von Mitte 1914 auf Mitte 1918 am gewaltigsten der Preis gestiegen für Seife um 1775 Prozent, Frauenkleiderstoff um 1233 Prozent, Wäschestoff 1066 Prozent. Zu beachten ist es, daß diesen Preissteigerungen, die wir hier in der Reihe nach ihrer Höhe anführen, die gesetzlichen Preise zugrunde liegen. (Die Schleichhandelspreise betragen teilweise das dreibis zehnfache der hier angeführten Prozentzahl.) Die Preissteigerung beträgt für Zigarren 756 Prozent, Bohnen 750, Wirsing 733, Seelachs 733, Buhlumpfen 650, Hefe 567, Birschen 566, Kahlau 552, Bisen 450 Prozent. Je 400 Prozent für Herrenanzüge, Schuhriemen, Messerputzmittel, Rohlrabi, Grünzeug, Heringe, Schellfisch, Wein; 300 Prozent für Schulschäfer, Zigaretten, Rettig, Gurken, Sago; für Heidelbeeren und Schuhe teilweise 350 Prozent; zwischen 250 und 300 Prozent für Holz, Zwiebeln, Honig, Marmelade, Jo-

hannisbeeren, Kirschen, Bohnen, Rindfleisch, Auslands-Hartkäse; 200 Prozent für Hefe, Soda, Senf, Eier, Suppenwürfel; zwischen 150 und 200 Prozent u. a. für Lor, Velsardinen, Kaffee-Ersatz, Schafffleisch, Margarine; zwischen 100 und 150 Prozent u. a. für Wurstwaren, Kalbfleisch, Schweinefleisch (??), Mehl, Schmalz (??); 100 Prozent u. a. für Limonade, Paprika, Kartoffeln, Inlands-Hartkäse. Darunter bewegen sich: Butter 86, Spiritus 86, Roks 78, Essig 77, Tee 67 (?), Zucker 83, Sauerkraut 83, Milch 62, Limburger 58, Brot 41 Prozent. Am wenigsten aufgeschlagen haben: Elektrisches Licht 15, Gas 24, Mieten 15 bis 20, Salz 33 und Grieß 23 Prozent.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 Uhr: 3. Exequienamt für Frau Theresia Vint geb. Wagner, im St. Josefshaus: Vierwochenamt für Frau Anna Schulze geb. Wachenböhrer.

Donnerstag, 2. Exequienamt für Frau Wilhelmine Steigleder geb. Bödger, dann 1. Exequienamt für Frau Elisabetha Gabel geb. Fabel.

Freitag, 3. Exequienamt für die Jungfrau Katharina Grünwald, dann 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Anton Rattenbach.

Samstag, Fest Kreuz Erhöhung. (Vollk. Missionärs-Abk.) 3. Exequienamt für Frau Dorothea Henrici geb. Meckel, dann 2. Exequienamt für Frau Franziska Himmel geb. Nagel. Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. — 6 Uhr: Salve.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Kriegsbittandacht mit Jahr. Segen.

Sonntag, den 15. September: Fest der Heiden Schmerzen Maria. Titularfest der Erzbruderschaft der christlichen Mütter. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder und der Klassen Ia und Ib. — Kollekte für das hl. Land.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Stenographen-Gesellschaft „Gabelsberger“. Jeden Dienstag und Freitag Anfängerunterricht für Jugendliche, von 7—8 Uhr (Herrmann) von 7½—8½ Uhr (Pieh) 8—10 Uhr allgemeine Diktanden und von 9—10 Uhr Anfängerkurs für Erwachsene (Herrmann).

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnkurse.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnkurse.

Gesangsverein Concordia. Samstag halb 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen dringend erbeten. Sonntag 1 Uhr Gesangskunde.

Wenn einst das grosse Wiederseh'n
Jubelt in den Strassen,
Werd' ich still' und einsam steh'n,
Einsam und verlassen!



Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Dass Du nicht mehr kehrst zurück;
Jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist all' mein sonniges Glück!

Tieferschüttert und ganz unerwartet erhielt ich die schmerz erfüllte Nachricht, dass mein innigstgeliebter Gatte, treuer, braver, guter Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Peter Fay

in einem Res.-Inf.-Reg. — Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

am 29. v. Mts., nach fast 4jähriger, treuer Pflichterfüllung dem grausigen Kriege zum Opfer geworden ist.

Die tieftrauernde Gattin:

Magdalena Fay, geb. Berz.
Frau Anna Berz Wwe. und Angehörigen.
Johann Fay und Angehörigen.

Wer ihn gekannt wird meinen Schmerz ermessen!

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Johanna Elisabeth Gaubatz Wwe.
geb. Fabel

gestern morgen 7½ Uhr im 85. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie August Brum.
„ Jos. Gaubatz.
„ Peter Anton Gaubatz
und Angehörige.

Schwanheim a. M., den 10. September 1918.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 11. September 1918, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Neustadtstr. 20.

Kartoffelverkauf.

Mittwoch, den 11. d. Mts., vorm. von 8—12 Uhr, gelangen in den Verkaufsstellen **Kartoffeln** zum Verkauf und zwar:

Wachendorfer, Joh., N. Frankfurterstrasse	Nr. 1—147
Kremer, J., Taunusstrasse	148—495
Herber, Rosina, Wwe., Querstrasse	496—611
Kaul, Adam, Mainstr.	612—695
Latscha, J., Hauptstrasse	696—780
Waldmann, Josef, Querstrasse	781—1060
Hewer, Jos. Friedr., Hauptstrasse 22	1061—1175
Staudenheimer, K., N. Frankfurterstrasse	1176—1372

Es gelangen auf jede Person 5 Pfd. zur Ausgabe. Preis per Pfd. 11 Pfg. Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen. Gültig ist Seite 23 des Buches.

Schwanheim a. M., den 10. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Ein rebbubalarbiges Huhn
entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung
Neugasse 55. 815

Ein massiver Hasenstall
mit 10 Hasen zu verkaufen.
817 **Taunusstr. 39 I.**

Jugendliche

Hilfsarbeiter

für dauernd gesucht bei
Garthe u. Co.
Griesheim a. M., am Kirchweg.

Ordentliches Mädchen

in guten, kinderlosen Haushalt als Alleinmädchen, bei guter Behandlung, gesucht.
Frau Dr. Stadel

Griesheim am Main: Wiesenstr. 1.

Fräulein sucht gemüß. Zimmer
(evtl. m. Klavier) mit Abendessen bei netten Leuten z. 15. 9. od. 1. 10. Offert. mit Preisangabe unt. 819 an d. Exped.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen,
sofern diese nur ein- oder
wenige Male erscheinen
sollen, wolle man gefälligst
gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in reichlicher Zahl zugegangenen Geschenken und Glückwünschen danken wir herzlichst.

Klaus Memhard und Frau
Anni, geb. Schopp.

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 11. d. Mts. wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches **Wurst** verkauft:

bei **A. May** Nr. 526—735 von 2—4 Uhr nachm.

bei **P. Schneider** Nr. 736—930 von 2—4 Uhr nachm.

Es gelangt auf jede Person ¼ Pfd. zur Ausgabe. Preis 30 Pfg.

Donnerstag, den 12. d. Mts., vorm. 8 Uhr, gelangt in den Verkaufsstellen zur Ausgabe:

Haushaltungs-Zucker (für den Monat September) an Nr. 1—1373 pro Kopf 750 gr.

Kunstthong

an Nr. 1—1373 pro Kopf 400 gr. Preis 60 Pfg.

Kaffee-Ersatz

an Nr. 1—1373 pro Kopf 250 gr. Preis 50 Pfg.

Süsstoff

ist in allen Verkaufsstellen erhältlich. Der Preis für das Briefchen beträgt 25 Pfg. für das Päckchen Mk. 1.95.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 10. September 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.